

Foto 1:

Unter den alten Wirtshauschildern in Rhön und Grabfeld ist diese Schmiedearbeit am Fachwerkhaus des Cafe Brüner in Königshofen das schönste. Der klassizistische Ausleger, mit Brezel und Ollampe Speise und gemütliche Gastlichkeit ankündigend, geht in einen Adlerkopf über. Er hält ein bekröntes Rundschild, das auf der Schauseite Gambirinus und die Jahreszahl 1796, auf der Rückseite Initialen und drei verschlungene Blumen zeigt.

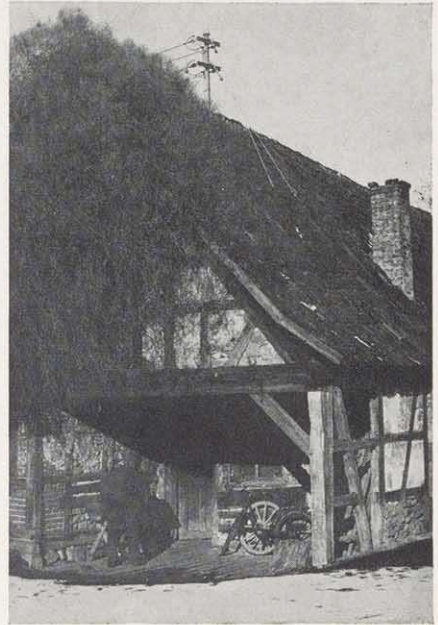
Heinrich Mehl

Alte Kunst in Schmiedeeisen

Unbekannte Schmiedearbeiten im Landkreis Rhön-Grabfeld

Auf der Straße, die sich durch das langgezogene Brendlorenzen schlängelt, etwa in der Mitte zwischen den Ortsteilen Brend u. Lorennen, liegt eine Schmiede. Seit drei Generationen ist sie im Besitz der Familie Krug; heute werden hier hauptsächlich Gartentore und Geländer für die rasch wachsenden Neubauviertel um Bad Neustadt/Saale hergestellt. Tritt man etwas zurück und blickt auf den Dachgiebel der vor das Haus gesetzten offenen Halle, fällt eine schmiedeeiserne Wetterfahne ins Auge. In klarer Silhouette zeigt sie eine Szene, die sich unten an der Schmiede kaum mehr abspielt, die aus dem dörflichen Leben überhaupt fast verschwunden ist: Ein Schmied beschlägt die Hufe eines Pferdes, während der Bauer das Tier beruhigend am Kopf festhält.

Von den zahlreichen alten Schmieden in Rhön und Grabfeld sind nur wenige erhalten geblieben. Ihr durch Brandgefahr bedingter Standort am Ortsrand – dem Bereich, der sich durch Neubauten stets am grundlegendsten verändert hat – und die maschinelle Fertigung von Eisengerät sind Hauptgründe hierfür. Selbständige Schmiedemeister sind selten geworden, der Schwerpunkt des Berufs hat sich verlagert. Durch das Zurückgehen des Pferdes als bäuerliches Arbeitstier ist die reine Hufschmiede ausgestorben, das Hufeisen sentimentales Symbol geworden. Im Firmenschild der Familie Schül-



Fotos 2 und 3:

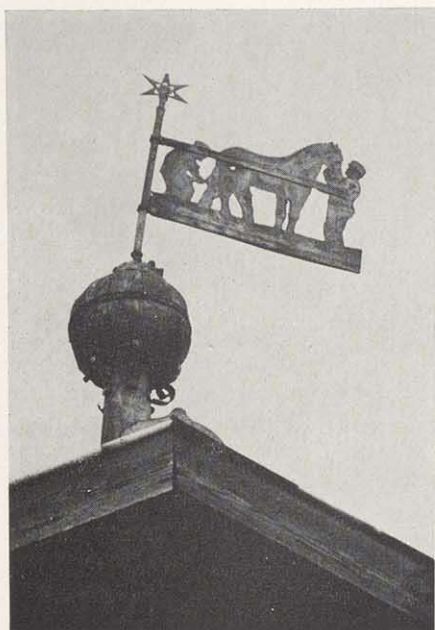
Nur noch wenige alte Schmiedewerkstätten sind erhalten. In Großeibstadt ist die Gemeindeschmiede seit Jahrhunderten in einem Flügel des Torhauses aus der Echterzeit untergebracht (links), am Dorfplatz in Aub steht die älteste noch arbeitende Schmiede des Landkreises Rhön-Grabfeld (rechts).

ler aus Eyershausen – dem Meisterstück von 1969 der jüngsten Generation – oder im modernen Zunftschild an der Schmiede Gustav Henkel in Fladungen zeugen Hufeisen nur noch vom Berufsfeld der Väter und Großväter.

Zeugnisse meisterlicher Schmiedekunst der Vergangenheit sind schwer aufzuspüren. Im Gegensatz zu Arbeiten aus Holz und Stein – viel beschrieben in der Literatur von Kunstgeschichte und Volkskunde – ist schmiedeeiserne Volkskunst fast unbeachtet geblieben. Was nicht der Zeit und Sammlern zum Opfer fiel, ist an entfernter oder unauffälliger Stelle gesetzt, auf Kirchturmspitzen und Grabkreuzen, an Hausgiebeln und Dachrinnen. Je entlegener, strukturschwächer, bevölkerungsärmer eine Gegend ist, desto mehr hat sich davon erhalten. Rhön und Grabfeld sind solche Landschaften; wer hier mit bewußter Aufmerksamkeit Türme und Dächer absucht, stößt immer wieder auf Kostbarkeiten und Kuriositäten aus Schmiedeeisen. Fast alle Kirchtürme sind von einem Schmuckkreuz gekrönt – mit barocker Blattsymbolik etwa in Aub oder klassizistischem Schlangemotiv auf Mariä Himmelfahrt in Bad Neustadt. Häufigste Silhouette an Kirchturmspitzen ist der Hahn, Tagverkünder und vertrautes Zeichen der Wachsamkeit. An einer im Rhön-Museum aufgestellten Arbeit eines Fladunger Meisters wird uns bewußt, daß die winzigen Zeichen am Himmel, auf die Erde herabgeholt, sich als mannsgroße Schmiedestücke erweisen.

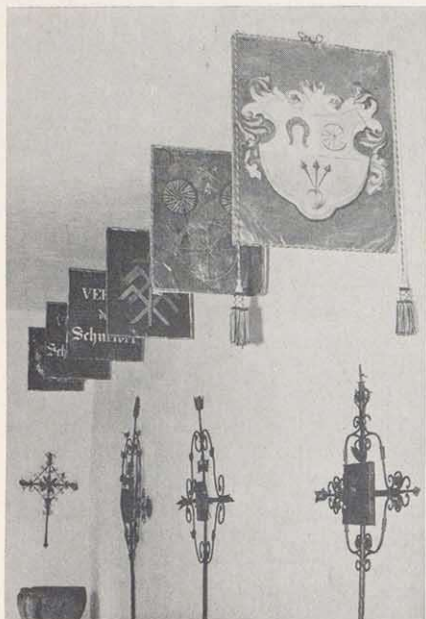
Am Objekt Wetterfahne konnten Schmiede stets ganz besonders Können und Phantasie beweisen. In Rhön und Grabfeld findet sich eine ganze Reihe origineller und bisher auch kaum publizistisch gewürdiger Arbeiten. Der Glockenerker des Ostheimer Rathauses von 1587 ist mit einer Wetterfahne geschmückt, die Justitia, Göttin des Rechts und der Gerechtigkeit darstellt, eine Waage in der rechten Hand haltend. Am Kreuz auf der Kirchturmspitze des 1665 geweihten Kapuzinerklosters in Königshofen hängt ein schmiedeeiserner Mönch mit übergezogener Kapuze und wehender Kutte. Der Dachgiebel des Pfründnerspitals in Fladungen, eines 1747 gestifteten prächtigen Fachwerkbaues, wird vom auferstandenen Christus gekrönt, wie er den Drachen des Bösen mit der Kreuzfahne durchbohrt. Wetterfahnen aus dem 19. Jahrhundert bevorzugen bürgerliche Motive mit stark silhouettenhafter Wirkung. Häufig erscheint der Trompetenbläser (Nordheim v. d. Rhön), das ehemalige Forsthaus in Aub zeigt einen springenden Hirsch, ein Bauernhaus in Königshofen ist mit dem Bild einer eleganten einachsigen Kutsche geschmückt, die von einem Pferd in gestrecktem Galopp gezogen wird.

Zu den Meisterleistungen ländlicher Schmiedekunst gehören Grabkreuze und Zunftzeichen. An ihnen ist auch am deutlichsten eine Stilentwicklung abzulesen, die sich weitgehend an die Formen der großen Stilepochen anlehnt. Alte schmiedeeiserne Grabkreuze sind noch in vielen Friedhöfen in Rhön und Grabfeld zu entdecken, die Skala der Formen reicht von schwin-



Fotos 4 und 5:

Schmiedeeisernes aus vergangener Zeit. Rechts ein Schmuckkreuz auf einem Bildstock von 1677 in Aub, eine Arbeit aus der alten Gemeindeschmiede – links eine Wetterfahne aus dem 19. Jahrhundert, Dachbegrünung einer ehemaligen Hufschmiede in Brendlorenzen.



Fotos 6 und 7:

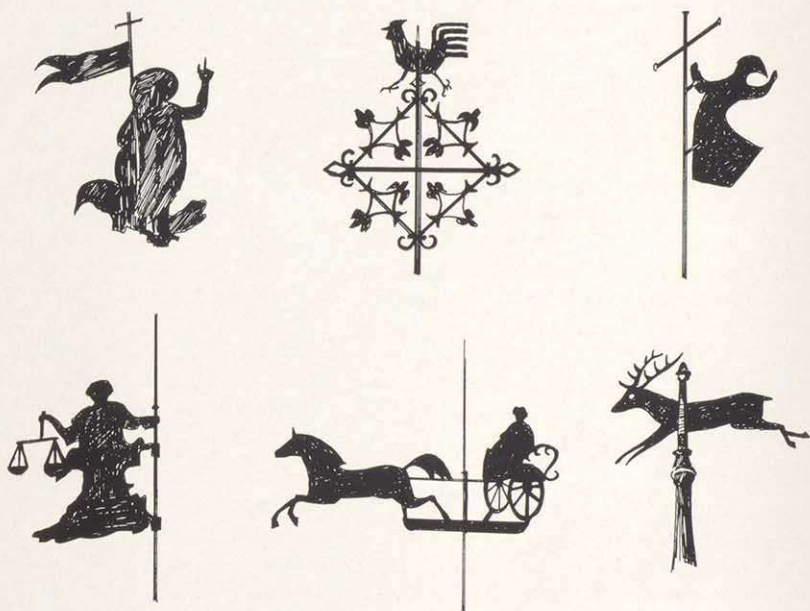
Von vergangener Bedeutung der Schmiede zeugen in Museen erhaltene Berufszeichen. Links eine Zunftfahne aus dem Rhön-Museum in Fladungen mit den Symbolen Hufeisen, Wagenrad und Nägel; rechts eine barocke Prozessionsstange aus dem Grabfeld-Museum in Königshofen, die den örtlichen Standespatron Alto und die vertrauten Zunftzeichen im Wappenschild zeigt.

genden Voluten des Barock und Rokoko über Zopf- und Meandermuster von Klassizismus bis hin zu Rosen- und Dornensymbolik der Neuromantik. Auserlesene Beispiele dieser Kunst zeigen das Rhön-Museum in Fladungen und die Sammlung in der Kirchenburg von Ostheim. Ihr ureigenstes Darstellungsgebiet fanden die Schmiede in Zunftzeichen und Wirtshauschildern. Von den schmiedeeisernen Berufszeichen – dem Mörser des Apothekers, der Schere des Schneiders, den gekreuzten Beilen des Metzgers – sind die meisten von den Werkstätten und Läden verschwunden; an Ort und Stelle erhaltene Schilder wie der kostbare Rokokoschlüssel in der Landwehrstraße zu Schweinfurt oder der Eisenblechstiefel vor der Schusterwerkstatt Bardroff in Königshofen, sind Ausnahmen.

Dagegen gibt es im Landkreis Rhön-Grabfeld noch elf Wirtshauschilder an ihrem angestammten Platz. Das wohl älteste, eine barocke Arbeit und der Urmform der Fahne noch am ähnlichsten, hängt am Gasthof „Zum Hirschen“ in Großeibstadt, das jüngste, aus unserem Jahrhundert, ist an der „Krone“ in Schönauf zu finden. Eines der schönsten Wirtshauschilder Frankens überhaupt zielt das Cafe Brünner am Marktplatz in Königshofen. Der Ausleger, in reiner klassizistischer Formensprache und in leuchtendem Schwarz und Gold, hält ein bekröntes Rundschild. Auf der einen Seite trägt es die Jahreszahl 1796 und die Figur des Gambrinus, jenes sagenhaften flandrischen

Königs aus Karls des Großen Zeit und angeblichen Erfinder des Bierbrauens, auf der anderen Seite ein Blumenmotiv und die Initialen (des Meisters?) „H S“. Brezel und Öllampe sind als werbende Zeichen der Gastlichkeit in das streng stilisierte Blumen- und Blattornament eingefügt. Ein Schild von der gleichen Hand, bezeichnet mit der Jahreszahl 1792, ist in Junkersdorf im Landkreis Haßberge nachgewiesen. Arbeiten ein- und desselben Meisters sind auch die Wirtshaus schilder am „Goldenen Löwen“ in Fladungen und am „Lamm“ in Oberweißenbrunn, beide ebenfalls in die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts zu datieren.

Berufszeichen der Schmiede selbst sind uns in Rhön-Grabfeld nur durch besonderen Glücksumstand erhalten geblieben. Im Grabfeld-Museum Königshofen sind Prozessionsstangen verschiedener Handwerkergruppen aufgestellt, die nach Auflösung der Zünfte als Geschenk an die Kirche gingen und bis vor einigen Jahren in der Stadtpfarrkirche lagerten. Die Stangen stammen aus dem 17., 18. und 19. Jahrhundert und wurden bei kirchlichen und weltlichen Prozessionen von Abgeordneten der Zünfte mitgeführt. An ihrer Spitze ist, als kleine farbige Holzfigur, der jeweilige Schutzpatron, eine Wappen- und Schrifttafel und ein eisener Kerzendorn angebracht. Die Zunftstange der Königshöfer Schmiede zeigt als Ortspatron „der ehrsam Schmitt“ den Heiligen Alto und im viergeteilten Wappenschild Zeichen und Werkstücke der Schmiede und Wagner: Hufeisen und Nägel, Axt und Säge. Alte Zunftfahnen werden im Rhön-Museum in Fladungen aufbewahrt. Auch hier zeigt das



Zeichnungen:

Wetterfahnen aus dem Landkreis Rhön-Grabfeld. Von links oben nach rechts unten: Pfründnerspital Fladungen; Kirche Gabolshausen; Kirche des Kapuzinerklosters Königshofen; Rathaus Ostheim v. d. Rhön; Bauernhaus in Königshofen; ehemaliges Forsthaus in Aub.

Fotos: Heinrich Mehl Zeichnung: Stolarski

Wappen der einheimischen Schmiede die traditionellen Symbole Hufeisen, Wagenrad und, sinnvoll auf die Leidensgeschichte Christi bezogen, drei Eisennägel.

In der Dorfmitte von Aub steht ein Bildstock vom Jahre 1677 mit Kreuzigung und Pieta im Relief. Als Bekrönung dient ein kunstvolles Eisenkreuz, eine Eigenart im Bildstockschaffen, die es so ausgeprägt nur im Grabfeld gibt. Das Denkmal steht direkt vor der Gemeindeschmiede, dem wohl ältesten erhaltenen Bauwerk dieser Art im Landkreis. Seit dem 16. Jahrhundert belegt, wird die Schmiede seit Mitte des 19. Jahrhunderts von der Familie Müller betrieben. Der letzte in ihrer Reihe arbeitet noch heute im rußgeschwärzten Inneren an Amboß und Esse oder beschlägt im mit Bohlen belegten Vorraum die Hufe der wenigen im Ort verbliebenen Pferde. Das grazile Blattgeflecht auf dem barocken Bildstock gegenüber ist wohl eine Arbeit aus dieser ehrwürdigen Schmiede, so wie besonders schöne Schmuckkreuze auf den Kirchtürmen in Aub und in den nahen Ortschaften Gabolshausen, Ober- und Untereßfeld von der großen Könnerschaft vergangener Meister der Werkstatt zeugen. Heute steht das Fachwerkhaus unter Denkmalschutz, sehr zum Ärger dessen, der in seiner Enge und Dunkelheit arbeiten muß. Schmiedemeister Müller wird sich bald von seinem Beruf und aus dem Haus zurückziehen – einen Nachfolger wird es wohl nicht mehr geben.

Glocken, die nie mehr klingen

Mit dem gesamtdeutschen „Glockenatlas“ entsteht in Nürnberg ein beispielloses Werk / Es begann in Hamburg

Nürnberg: Drei Bände sind bereits erschienen – mindestens zehn Jahre wird es noch dauern, bis der „Deutsche Glockenatlas“ komplett ist. Ein Werk, das in der Stille gedeiht. Im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg, unweit des weltberühmten Christkindlesmarktes. Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Projekt dürfte weltweit ohne Beispiel sein. Mit ihm rückt ein selbst Fachleuten nur wenig bekanntes Kulturgut in das helle Licht öffentlichen Interesses. Wenn die Dinge so laufen, wie die Beteiligten hoffen, wird dieser „Glockenatlas“ gesamtdeutsche Bedeutung haben. Dazu Oberkonservator Dr. Ludwig Veit, Leiter der Archivabteilung des Germanischen Nationalmuseums (GNM): „Auch damit erfüllen wir den Gründungsauftrag unseres Hauses“. Die Sammlungen des GNM spiegeln die Geschichte der gesamtdeutschen Kunst und Kultur von der Frühzeit bis zum 20. Jahrhundert wider.

Wenn heute landauf, landab die Glocken klingen, sind es zumeist nicht mehr die gleichen „ehernen Stimmen“, deren Ruf die Gläubigen schon in ältester Zeit vernahmen. Der „Deutsche Glockenatlas“ erinnert an eine dunkle Epoche jüngster Vergangenheit.

„Zur Sicherung der Metallreserve für eine Kriegführung auf lange Sicht“ ließ Göring, Hitlers „Beauftragter für den Vierjahresplan“, seit 1940 alle greifbaren Kirchenglocken konfiszieren. Sie sollten wegen ihres Gehalts an